SCHROEDER

HORAZENS VERSMASSE

BIBLIOTHECA
SCRIPTORUM GRAECORUM ET ROMANORUM
TEUBNERIANA

HORAZENS VERSMASSE

FÜR ANFÄNGER ERKLÄRT

VON

OTTO SCHROEDER



1911
LEIPZIG UND BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

HORAZENS VERSMASSE

FÜR ANFÄNGER ERKLÄRT

VON

OTTO SCHROEDER



1911

LEIPZIG UND BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER

DEM ANDENKEN
MORIZ HAUPTS

VORWORT.

Die Wahrnehmung einer weitgehnden Zerfahrenheit in Erklärung der Horazischen Versmaße, über die doch seit Wilh. Christs und Ad. Kießlings grundlegenden Bemerkungen in allem Wesentlichen Einigkeit herrschen sollte, und die wiederholte, dringende Aufforderung hervorragender Universitäts- und Gymnasiallehrer hat mich bewogen, einen kurzen, dogmatisch gehaltnen Leitfaden für Anfänger zu schreiben.

Weiterstrebende, deren es leider — warum? frag ich nicht — immer noch allzu wenige gibt, seien verwiesen auf:

Hephaestionis enchiridion, ed. Max. Consbruch Lps. 1906.

Grammatici Latini ed. Henr. Keil vol. I fasc. 2 p. 473 ff., VI 1. 2 Lps. 1857 u. 1874.

Rich. Bentleys de metris Terentianis schediasma, in seiner Terenzausgabe Cambridge 1726 (Kiel 1856 p. XXXIV ff.).

Rich. Porsons Vorrede zu seiner Ausgabe von Euripides Hecabe (in der Leipziger Ausgabe von 1807 p. XIX ff.).

Gottf. Hermanns Elementa doctrinae metricae Lps. 1816.

Aug. Boeckh, De metris Pindari, Bd. I seiner großen Pindarausgabe Lps. 1811. besonders p. 308 ff.

Anonymi scriptio de Musica, ed. Frid. Bellermann Berol. 1841 (abgedruckt Westphals Metr. 2. Aufl. 1867 I Suppl. S. 49 ff.).

Theod. Bergk, Über das älteste Versmaß der Griechen Freibg. i. Br. 1854 (Kl. Schr. II 1886, 392 ff).

Rud. Westphals und Aug. Roßbachs Erklärung der Katalexen, Bd. I 87 ff., II 2, 472 ff. ihrer Metrik, Lpz. zuerst 1854 u. 1865.

Henri Weil, Études de litterature et de rythmique grecque Paris 1902 (gesammelte Aufsätze von 1855 abwärts).

Wilh. Christ, Die Verskunst des Horaz im Lichte der alten Überlieferung, Sitzungsberichte der K. bayr. Ak. d. W. München 1868 I 1.

Heinr. Ludolf Ahrens, Über den Alkmanpapyrus, Philol. 27, 1868, 581 ff.

Karl Lehrs, Die Verschleifungen bei Horaz, in der Einleitnng seiner Horazausgabe Lpz. 1869.

Ad. Kießlings Horazaufsatz im 2. Hefte der Philol Untersuchungen hrsg. von A. Kießling und U. v. Wilamowitz-Möllendorff Brl. 1881. (Das Metrische daraus [mit vielen Druckfehlern] wiederholt in der Einleitung s. Horazausgabe.)

Friedr. Leo, Die beiden metrischen Systeme des Altertums. Herm. 24, 1886, 380 ff.

Herm. Usener, Altgriechischer Versbau, Bonn 1887.

Ulr. v. Wilamowitz-Möllendorff, Choriambische Dimeter, Sitzgsb. d. K. preuß. Ak. d. W. Berlin 1902.

Aeschyli Sophoclis Euripidis Aristophanis Cantica digessit O. Schroeder Lps. 1907—10.

O. Schroeders Vorarbeiten zur griechischen Versgeschichte Lpz. 1908.

Über die Lehre von der Quantität der Silben, namentlich der Endsilben im Lateinischen, ohne deren Kenntnis man keine lateinischen Verse lesen kann, enthält das Nötige jede lateinische Schulgrammatik.

Naumburg a. d. Saale, Weihnachten 1910.

S.

I.

Vorbemerkungen.

Die altgriechische und die von ihr abhängige römische Verskunst rechnet, von euphonischen Nebenrücksichten abgesehn, grundsätzlich nicht wie die meisten neuern Sprachen mit dem Wortakzent der gewöhnlichen Rede, sondern mit der Quantität der Silben.

1. Man pflegt lange und kurze Silben zu unterscheiden, mit der Maßgabe, daß eine Länge gleich zwei Kürzen sei. Aber so einfach ist das nicht: zu trifft es nur für Anapäste (⏖⏗⏖—) und für Ioniker (⏖⏗—) und andre unter dem Einfluß von Marsch- oder Tanzbewegung oder von Flötenmusik mit ihren Dauertönen stehnde Maße (⏓⏗⏑—). Sonst blieb z. B. Auflösung der Länge in zwei Kürzen, vollends bei zweikürziger Senkung, lange Zeit unerhört, während die Senkungen vielfach weitgehnde Freiheit genossen (⏖´⏖`). Längen und Kürzen waren demnach ursprünglich beide irrational, ἄλογοι.[1]

2. Den Einzelfuß, πούς im engern Sinne, gebildet aus einer oder zwei Kürzen oder auch einer Länge, als ἄρσις, und einer Länge, als θέσις (der Fußsohle versteht sich oder des Daumens beim Taktschlagen)[2], ungefähr unserer 'Senkung' und 'Hebung' (der Stimme natürlich) entsprechend, kennt die griechische Verskunst nur im unartikulierten Schrei (ἰώ). Im weiteren Sinne bezeichnet πούς, auch ποὺς μέγας, eine größre Einheit, so bei Aristophanes (ran. 1323/24) einen äolischen Dimeter.

---

1) Daraus folgt aber nicht, daß unsere Jugend beide gleich kurz sprechen darf, wie sie pflegt: μῆνιν ἄειδε θεά, ⏑́⏑⏑ ⏑́⏑⏑⏑́, oder ὦ κοινὸν αὐτ-άδελφον, ⏑ | ⏑́⏑⏑⏑ | ⏑́⏑, oder gar παρθένος ἀ-δύφωνος, ⏑́⏑⏑⏑́⏑⏑́⏑.

2) Die nach lateinischen Metrikern durch Bentley bei uns eingeführte Umkehrung der Bedeutungen von Arsis und Thesis hat keine Aussicht auf ewige Dauer; sie zu konservieren, verlängert nur die Verwirrung und fordert unnütze Erörterungen.

3. μέτρον ist die kleinste in Versen mögliche, stets κατὰ διποδίαν gemeßne Einheit, der also zwei θέσεις zukommen, womit natürlich nicht gesagt ist, daß man nun auch wirklich beide getreten oder geschlagen hätte. Im Ioniker (⏑⏑–́–̀) findet sogar eine Verschränkung der beiden Einzelfüße statt.

4. Nach der Anzahl der in ihnen enthaltenen dipodischen Metra nennen sich (*a*): Perioden- oder Versglieder (κῶλα) δίμετρα μονόμετρα τρίμετρα usw. und (*b*): Verse (στίχοι) oder Perioden (περίοδοι) δίμετροι μονόμετροι τρίμετροι usw.[1])

5. ἐξ ὁμοίων συστήματα heißen längere Reihen eines und des selben Maßes (Iamben, Anapästen), meist in Dimetern.

6. περίοδος, wörtlich 'Rundgang', enthält immer eine zwiefache Bewegung, ein Hin und Zurück, ein Auf und Ab, eine Widerkehr mit Veränderung mindestens des Tones.

7. Jedes in griechischer Lyrik eine geschloßne Einheit darstellende Gebilde verläuft in einer deutlich geschiednen Zweiheit dem Umfange nach gleicher, aber weitgehnder Variation fähiger Perioden, mit einem Ausdruck der deutschen Verskunst 'Stollen' (= Stützen, Säulen, Schäfte, Schachte) genannt, denen sich dann eine dritte, irgendwie abweichende, je nach der Stellung, als προ-, μεσ- oder ἐπῳδός, περίοδος versteht sich ('Abgesang'), zugesellt; und in sich selber sind, bis ins Kleinste, die Perioden dem selben Bildungsgesetz unterworfen, nur daß die kleineren und kleinsten Perioden enger miteinander verbunden und verwachsen sein dürfen. Dies ist das Perioden- oder Stollengesetz der griechischen Lyrik.

Beispiele[2]): $\underbrace{a^1 + a^1 + b^1}_{a} : \underbrace{a^2 + a^2 + b^2}_{a}; \quad \underbrace{a^3 + a^3}_{b}$, oder

$$\underbrace{a^1 \; a^2}_{a} : \underbrace{a^1 \; a^2}_{a}; \quad \underbrace{a^3 + a^3 + b}_{b}.$$

1) Den Vers des rezitierten Heldenepos Hexameter zu nennen, ist ein Mißbrauch, wenn auch ein alter und — unschädlicher. Alle gesungnen Daktylen bewegen sich κατὰ διποδίαν.

2) Weiteres unter III. Das Wesen des Periodenbaus merke, wer Ohren hat zu hören, an einem deutschen Beispiele:

8. ϲτροφαί heißen einander in strengerer Kongruenz, weil im Gesange nach der selben Melodie wiederholende Perioden kleineren oder größeren Umfangs, die in ihrer Ganzheit wie in ihren Teilen natürlich dem Periodengesetz unterworfen sind.

9. Wortende, das Verse oder Versglieder voneinander absondert, heißt διαίρεϲιϲ.

10. Wortende, das den Versfuß durchschneidet, gewöhnlich die Folge einer Diäresenscheu, also schließlich den Vers mehr bindend als teilend, heißt τομή, Cäsur.

11. κόμματα heißen durch Cäsuren scheinbar abgesonderte Versstücke (*caesa*, *incisa*), aus denen eine abgeleitete Verskunst dann willkürlich neue Glieder werden ließ; darnach gab es denn ein κόμμα (κῶλον) τριθημιμερέϲ πενθημιμερέϲ usw.

12. Wie eine Anzahl von Metren selbst strengeren Stils ihre Außensenkung stets irrational lassen durfte (*syllaba anceps*), Iamben die erste, ⏓—⏑—, Trochäen die letzte, —⏑—⏓ (aber niemals in griechischer Verskunst Daktylen: —⏑⏓), so war am Vers- und Periodenende, musikalisch gesprochen: in der Fermate, sogar gestattet mit kurzer statt langer Hebung zu schließen.[1])

13. In der Fermate ist auch Hiatus zulässig, d. h. der Zusammenstoß von vokalischem Auslaut und vokalischem Anlaut,

---

Es war ein Knabe frech genung, 4 a^1
  War erst aus Frankreich kommen, 4⁻ a^2 *a*

Der hatt ein armes Mädel jung 4 a^1
  Gar oft in Arm genommen 4⁻ a^2 *a*

Und lieb gekost und lieb geherzt 4 a^3
Als Bräutigam herumgescherzt 4 a^3
  Und endlich sie verlassen. 4⁻ *b* *b*

1) Kurzhebung im Innern des Verses hat Horaz am Schluß eines τριθημιμερέϲ im Glykoneer (*perrupit* c I 3, 36), eines ἑφθημιμερέϲ im ʻHexameterʼ (*subiit* sat. I 9, 21), in der Diärese des kleinen Asklepiadeers (*arat* c III 16, 26), des kleinen Sapphikers (*ridet* c II 6, 14), und durchweg nur in der III. Pers. Sing. Ind. Praes. u. Perf., also stets mit besonderer rhythmischer und wohl auch sprachgeschichtlicher Legitimation.

der im Innern der Verse nur ausnahmsweise geduldet[1]) wird, wenn nicht vermieden durch **Vokalverschleifung**, συναλοιφή.[2])

14. Im Innern des Wortes erleiden zusammenstoßende Vokale zuweilen eine besondere Art von Verschleifung, συνίζησις, wobei *i* und *u* im Lateinischen sich zu *j* und *v* verdicken.[3])

15. Syntaktisch enge, über Diärese und Fermate übergreifende Wortverbindung heißt mit modernem Terminus *Enjambement.*[4])

16. Übergreifen eines Wortes oder phonetisch untrennbaren Wortgefüges über Versfuß-, Glied- und Versende[5]) heißt συνάφεια.

17. Für die oft bewußt angestrebte **Zusammenfügbarkeit** (durch Diärese, aber nicht durch Kurzhebung und Hiatus) **getrennter Glieder** fehlt ein Name; man nimmt dafür, mißbräuchlich und irreleitend, ebenfalls die 'Synaphie' in Anspruch.

18. κατάληξις hieß ursprünglich: jedes 'Schlußglied', wie ⏑—⏑⏓, —⏑—⏒, —⏑⏑—⏒, später: 'durch Kontraktion scheinbar unvollständig gewordnes Schlußglied':

—⏑ ⏑— ⏑—͡⏑⏓ κῆνος ἴσος θεοῖ-σιν,

darnach **katalektisch** geradezu: unvollständig, und **akatalektisch**: vollständig, vollsilbig. **Unkatalektisch** können vollsilbige Glieder heißen, die, wegen der Anzipität der letzten Silbe jedes Verses und jeder Periode, im Griechischen niemals am Schlusse stehn dürfen (—⏑⏑—⏑⏑, oder ⏒—⏑⏔), während akalektische Schlußglieder häufig genug sind.

19. Die **Brachykatalexe** zeigt zwei Hebungen zu einer kontrahiert:

⏑⏑—͡— κατὰ γᾶν,

1) o_H *et praesidi(um) et* c I 1, 2.

2) *praesidi(um) et* c I 1, 2, *seu visa (e)st* 27.

3) *Pompej meorum* c II 7, 5, mit positionbildender Kraft: *vos lene consīlj(um) et* c III 4, 41.

4) *Ne forte credas interitura quae* | . . . *verba loquor* c IV 9, 1—4; *qualis undas* | *exercet Auster* IV 14 str. 5/6.

5) *u-*|*xorius amnis* Hor c I 2, 19/20; später streng beobachtete Zusammenfügbarkeit läßt Horaz in älteren Gedichten zuweilen außer acht, so c I 2, 47/48; 22, 15/16; 23, 3/4. 7/8.

wenn man nicht, an der Fermate, eine Pause, λεῖμμα, anzusetzen vorzieht, ◡◡ — —̭. Die Kontraktion kann sich auch noch auf eine zwischen den Hebungen liegende Senkung erstrecken:

◡◡ — ◡͡ — ἐπὶ ναῦν,

wenn man nicht wieder Pausen anzusetzen vorzieht, was wohl notwendig ist bei eintretender Kurzhebung, wie δῶρον ἐπιστάμενος, ◡◡ (◡)(∧) ∧ ∧. Kontraktionen (auch im Innern des Verses) sind bis zu fünf, Pausen bis zu vier Kürzen oder Grundzeiten (χρόνοι πρῶτοι, *morae*) gestattet.

20. Die Hyperkatalexe ist eine Erfindung der Grammatiker, die οὐ χρὴ κακοῖ-σιν für ein zweihebiges Iambikon nahmen, und nun mit der überschüssigen Silbe nichts anzufangen wußten. Neuere Metriker haben sich, nicht minder unhistorisch, mit dem 'Auftakt' zu helfen gesucht (◡|— ◡ — ◡).

II.

Die griechischen Versmaße

(soweit sie für Horaz in Betracht kommen).

A. Hebungsverse.

Hebungsverse, auch Enoplier, früher vorzugsweise 'Logaöden' genannt, sind Verse mit fest auf langen Silben ruhenden Hebungen und ziemlich freien (einkürzig, zweikürzig, langsilbig ausgeprägten, aber auch, namentlich vor der Schlußsilbe, unausgeprägten) Senkungen.

Je mehr sich die Senkungen regeln, desto mehr prägen sich neue Typen aus: 'Daktylen' und 'Anapäste' bei regelmäßig zweisilbiger, 'Iamben und Trochäen' bei regelmäßig einsilbiger. Senkung.

1. Enoplischer Dreiheber,

a. —◡ — ◡◡ — ⏓ ἰήϊε Παιάν,

b. — ◡ ◡ — ⏓ ὦ ἰὲ Παιάν,

ὦ τὸν Ἄδωνιν,

uralte Zwischenrufe oder Refrains, in unvorsilbiger Gestalt 'Adoneia' genannt.

2. Enoplischer Fünfheber

besteht aus einem viersilbig überwiegend iambisch gehaltnen Vortritt (über den Weiteres: B 18) und einem steigenden Dreiheber

a. ⏓—⏑— ⏓—⏑⏑—⏑⏓

τὸ μὲν γὰρ ἔν- θεν κῦμα κυλίνδεται,

'alkaischer Elfer' [1]), die vorletzte Senkung zweisilbig, die letzte einsilbig ausgeprägt,

b. ⏓—⏑— ⏓— ⏑— ⏑

τὸ δ' ἔνθεν· ἄμ- μες δ' ὂν τὸ μέσσον,

'alkaischer Neuner' [1]), die vorletzte Senkung einsilbig, die letzte unausgeprägt, sonst wie der Elfer gebildet.

3. Enoplischer Sprichwortvers,

Paroemiacus, Vierheber.

a. ⏖—⏖—⏖—⏓

Ἐρασμονίδη Χαρίλαε.
Ἐρασμονίδη Βάθιππε.
εἶτ' ἐς τὸν ἀπόξενον ὅρμον usw.,

vorsilbig, katalektisch.

b. —⏑⏑— ⏑— ⏓

καινὰ λέχη σεβίζει,

unvorsilbig, als choriambische Äolikerklausel beliebt geworden.

c. —⏑⏑— ⏑⏑—͡—

δῶρον ἐπι- στάμενος,

unvorsilbig, brachykatalektisch (oben I 19), am bekanntesten als Glied des elegischen 'Pentameters', dessen erste Hälfte unter dem Einfluß des heroischen 'Hexameters' daktylospondeischen Charakter angenommen hat, während die zweite die Senkungen bekanntlich stets zweikürzig ausprägt.

---

1) Wenn seit alters hier (so auch beim alkaischen Zehner, unten: 4) Benennung nach der Silbenzahl üblich ist, so wolle man das nicht verwechseln mit der im eigentlichen Sinne silbenzählenden Verskunst (unter B).

Durch Verbindung dieses brachykatalektischen Vierhebers mit einem Iambendimetron entstehen Langverse, Doppeldimeter:

d. Der Elegiambus

ἀλλά μ' ὁ λυσιμελής,
ὦ 'ταῖρε, δάμναται πόθος,

e. Der Iambelegus

πέλοιτ' ἂν ἔκδικοι γάμοις,
ἔστι δὲ κἀκ πολέμου.

Häufiger in griechischer Lyrik ist der iambelegische Trimeter (iambisches Monometron, darnach, ohne Diärese, noch vorsilbig, das elegische Glied):

φάνηθι ταῦ-ρος ἢ πολύκρανος ἰδεῖν.

4. Enoplischer Vierheber, fallend,

die ersten beiden Senkungen zweikürzig, die beiden letzten einkürzig, 'alkaischer Zehner':

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑ — ⏓

ναῖ φορήμεθα σὺν μελαίνᾳ.

5. Daktylenvierheber, katalektisch, weiblichen Ausgangs:

— ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏓

φαινόμενον κακὸν οἴκαδ' ἄγεσθαι.

6. Daktylisches Vierheberglied, unkatalektisch:

— ⏕ — ⏕ — ⏕ — ⏑⏑ . . .

οὐκέθ' ὁμῶς θάλ- λεις ἁπαλὸν χρόα, . . .

bei Archilochos durch ein vierhebiges Ithyphallikon (unten 8), im bukolischen 'Hexameter' (7 g. Ende) durch eine zweihebige Daktylenklausel abgeschlossen.

7. Daktylischer Sechsheber (oben I 4 Anm. 1),

hat als Sprechvers mannigfache Wandlungen und Verfeinerungen erfahren, die sich in Zulassung und Vermeidung von Cäsur und Diärese, von spondeischer Bildung des Einzelfußes und von Verschleifung der Vokale verfolgen lassen.

Die wichtigsten Cäsuren sind:
die männliche des 3. Fußes (τομὴ πενθημιμερήc),

μῆνιν ἄειδε, θεά,‖. . .

die weibliche des 3. Fußes (κατὰ τρίτον τροχαῖον)

ἄνδρα μοι ἔννεπε, Μοῦcα,‖. . .

die männliche des 2. und 4. Fußes (τριθ- u. ἑφθημιμερήc)

οὐκ ἀγαθὸν‖πολυκοιρανίη,‖. . .

Die wichtigste Diärese ist die ʻbukolische', am Schluß des 4. Fußes, der dann gern ein reiner Daktylus war:

ἄρχετε βουκολι- κᾶc, Μοῖcαι φίλαι,⁞
ἄρχετ' ἀοιδᾶc.

8. Wie das Adoneion eine alte Dreiheber-, so ist das Ithyphallikon eine alte Vierheberklausel:

— ⏑ — ⏑ — ⏓ χαῖρ' ἄναξ, Ἄπολλον.

9. Die latente letzte Senkung des Ithyphallikers frei geworden erzeugte das Lekythion (alberner, aber bequemer Name, nach Arist. ran. 1208):

—⏑—⏑—⏑— φλαττοθραττο φλαττοθρατ.

Beide Vierheberrefrains (8 und 9) hatten ursprünglich, wie der Sprichwortvers (3), steigenden Gang, klangen also, bei Latenz der Anfangssenkung (Akephalie) *cr(etisch)-ba(ccheisch)* und *cr(etisch)-ia(mbisch)*. In Verbindung mit Daktylen und Trochäen nahmen sie *tro(chaisch)-sp(ondeische)* und *tro(chaisch)-cr(etische)* Form an.

10. Iambentrimeter, katalektisch:

⏒—⏑— ⏒—⏑— ⏑—⏓

πολλὴν κατ' ἀ- χλυν ὀμμάτων ἔχευεν.

11. Iambendimeter, akatalektisch:

⏒—⏑— ⏒—⏑— τίc càc παρήειρε φρένας;

12. Iambentrimeter, akatalektisch,

Dialogvers des attischen Dramas, von Archilochos vorgebildet. Hauptcäsuren πενθημιμερήc und ἑφθημιμερήc:

⏒—⏑— ⏒‖—⏑‖— ⏒—⏑⏓

ὦ τέκνα, Κάδμου‖τοῦ πάλαι νεὰ τροφή.
ὦ κοῖνον αὐτάδελφον‖Ἰcμήνηc κάρα.

ʻVor kretischem Schluß (⏑‖—⏑⏓) keine *syllaba anceps*', lehrte Rich. Porson.

B. Äoliker.

Aus einem rein silbenzählenden Achter entwickelte sich zuerst ein am Schlusse 'choriambisch' gegliedertes Dimetron:

○○○○ —◡ ◡—,

dessen erstes Metron dann mit Vorliebe trochaisch verlief.

13. Trochaisch-choriambischer Dimeter.

—◡ —⏓ —◡ ◡—

τοῖϲ ἀμετρή- τοιϲ ἐρετμοῖϲ.

14. Der 'Glykoneer' hat den 'Choriambus' in der Mitte:

○○ —◡ ◡— ◡— γουνοῦμαί ϲ', Ἐλαφηβόλε.
ἐγὼ δ' οὔτ' ἂν Ἀμαλθίηϲ.
οὔτε μὴν ἀπαλὴν κάϲιν.
ἱκετεύϲατε δ', ὦ κόραι.

15ª. Der 'Pherekrateer'[1]) ist eine katalektische Form des Glykoneers:

○○ —◡ ◡— — δέϲποιν' Ἄρτεμι θηρῶν.
πορφυρέη τ' Ἀφροδίτη.
Ἀθάναν ἱκετεύω.
πολιὰϲ ἐπὶ χαίταϲ,

in Silbenzählern entstanden unter dem Einfluß des alten durch Unvorsilbigkeit *ch(oriambo)-ba(ccheisch)* gewordnen Sprichwortverses; ebenso:

15ᵇ. —◡ ◡— ◡— ⏑̱ παρθένοϲ ἀδύφωνοϲ.

Die Verbindung des Glykoneers (14) mit dem Pherekrateer (15ª) hieß 'Priapeer'.

16. Der kleine 'Asklepiadeer':

○○ —◡ ◡— —◡ ◡— ◡⏑̱

ἦλθεϲ ἐκ περάτων γᾶϲ ἐλεφαντίναν
λαβὰν τῶ ξίφεοϲ χρυϲυδέταν ἔχων,

---

1) Benannt in Mißdeutung einer Äußerung des Komikers Pherekrates: ἄνδρεϲ, πρόϲχετε τὸν νοῦν / ἐξευρήματι καινῷ, / ϲυμπτύκτοιϲ ἀναπαίϲτοιϲ, also: — —́⌒ —̀ ◡◡—́⌒ —̀

aeolischer Trimeter, entstanden vermutlich durch Anfügung eines iambischen Metrons an einen glykonischen Achter, also etwa aus einem:

χαλκῷ παῖϲα δ' Ἄρῃ κεκόϲμηται ϲτέγα,

mit Umsetzung der beiden letzten Silben des Glykoneions, unter Vermeidung der *syllaba anceps* im Iambikon[1]):

○○ —⏑ ⏑— ⏑—⏑ ⏑— ⏑—.

Es konnte nicht ausbleiben, daß mit dem Aufeinanderstoßen der beiden Choriamben sich nach beiden Seiten ein Dreivierte lglykoneion abhob, wonach sich denn der Vers in zwei rückläufig angeordnete Stollen gliederte. Und in der Tat sind beide so gewonnenen Glieder bald eigene Wege gegangen:

τεθρίππῳ τ' ἐπέβα.
τὰν νεάταν ὁδόν.

17. Der größere 'Asklepiadeer' (III. Buch der Sappho), ein äolischer Tetrameter:

○○ —⏑ ⏑— ⏑—⏑ ⏑—⏑ —⏑ ⏑— ⏑—

πίνωμεν· τί τὰ λύχν' ὀμμένομεν; δάκτυλοϲ ἀμέρα.

Entstehung und Bau ähnlich dem Trimeter (16); die Stollen trennt ein 'Choriambus'.

18. Der 'sapphische' Trimeter, Elfer[2]) genannt (I. Buch der Sappho):

○○○○ —⏑ ⏑— ⏑— ⏑—
φαίνεταί μοι κῆνοϲ ἴϲοϲ θεοῖϲιν.
κρατήρων πλη- ρώματ' ἐφ' οἷϲι πέμπει.
ἄνανδρον τὸ πρὶν καὶ ἄνυμφον οἴκων.
τὰ δέ τοί με ϲπερχόμενοϲ ταχύνει.

Die beiden letzten Metra stammen, das letzte sicher, das vorletzte wahrscheinlich, vom unvorsilbigen Sprichwortvers (3^b, 15^b), das

1) Die katalektische Form des kleinen Asklepiadeers fügte an das umgesetzte Glykoneion einen Bakcheios ⏑— —, während das nicht umgesetzte Glykoneion mit Bakcheios den 'phaläkischen' Trimeter ergab:

○○ —⏑ ⏑— ⏑— ⏑— —.

2) Vgl. S. 6 Anm.

Eingangsmetron ist silbenzählender Vortritt, wie beim alkaischen Elfer:

○ ○ ○ ○ ⏓ — ⏑⏑ — ⏑ ⏒

ἀcυνέτη- μι τῶν ἀνέμων cτάcιν.
ὤμοι μοι κοί- ταν τάνδ' ἀνελεύθερον.
τὸ δὲ οἴκο- θεν ἄcτυ καὶ ἄλικεc.

19. Der 'sapphische' Tetrameter:

— ⏑ — — — ⏑ ⏑ — δεῦτε νῦν ἀβραὶ Χάριτεc
— ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏒ καλλίκομοί τε Μοῖcαι,

Verbindung des choriambisch auslautenden Dimetrons (oben 13[b]) mit dem choriambisch anlautenden Sprichwortvers (oben 3[b], 15[b]).

C. Ioniker.

Aus der Festhaltung einer Form des äolischen Viersilbenmetrons erwuchs

20. der Ioniker:

⏑⏑ — — ⏑⏑ — — ἐμὲ δειλάν, ἐμὲ παιcᾶν,

den man zum Unterschiede von der später aufgekommnen umgekehrten Form

— — ⏑⏑ — — — χαῖρ', ὄλβιε παῖ Λατοῦc,

den leichten Ioniker nennt (*ionicus a minore, ionicus minor*).

Der Ioniker ist das einzige Maß, das nach Rhythmus und Zeitumfang unserm musikalischen Takt vergleichbar ist, nur daß die unserm Dreivierteltakt entsprechend dreigeteilte Masse ihren rhythmischen Höhepunkt allemal, auch im maior (⏗ — ⏑⏑), in der Mitte hat, also mit dem sog. schlechteren Taktteil beginnt.

Meinen Angstruf,
Um mich selbst nicht,
Ich bedarfs nicht,
Aber hört ihn! (Goethe.)

III.

Die griechischen Strophen.

Zugrunde liegen, wie bei uns, so auch in der griechischen Lyrik überall volkstümliche Bildungen. Wieviel mit bewußter Kunst hervorragende Dichter daran gemodelt und gefeilt haben, entzieht sich bei der fragmentarischen Überliefrung der parischen und der lesbischen Poesie großenteils unserm Urteil.[1])

A. Parische Strophen.

I. Die daktylisch-ithyphallisch-iambische Strophe:

{ —⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏑⏑ { *a*
{ — ⏑— ⏑— ⏓ { *a*
⏒— ⏑— ⏒— ⏑— ⏑— ⏓ *b*

daktylischer und ithyphallischer Vierheber und katalektischer Iambentrimeter. Aus Hor c I 4 und aus der Synaphie der beiden 'Stollen' (oben S. 2) zu schließen, entstand eine Strophe erst durch Verdopplung dieser Periode, bei variierter Melodie natürlich. Eine ähnliche Bildung läßt sich vermuten

II. für die rein daktylische Strophe:

—⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏒ *a + b*
—⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏓ *a*

III. für die daktylisch-elegische:

—⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏒ *a + b*
—⏑ ⏑— ⏑⏑—⁀— *a*

IV. für die lekythisch-iambische:

—⏑— ⏑—⏑⏓ *a*
⏒—⏑— ⏑—⏑— ⏑— ⏓ *b + a*

---

1) Aus dem selben Grunde bleiben hier auch die für den Daktylus gewiß schon früh, wenn auch nicht regellos eintretenden Spondeen und, in den daktylischen und iambischen Versen, die Einschnitte unbezeichnet.

v. für die rein iambische:

⏒—⏑— ⏒—⏑— ⏒—⏑⏓ *a* + *b* (?)
⏒—⏑— ⏒—⏑⏓ *a*

vi. für die daktylisch-iambische:

—⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏒ *a* + *b*
⏒— ⏑— ⏒— ⏑⏓ *a*

vii. für die iambisch-elegische Strophe:

⏒—⏑— ⏒—⏑— ⏒—⏑— *a* + *b* (?)
—⏑ ⏑— ⏑⏑—⌒— *a*

Weniger gewiß ist es

viii. bei der iambisch-elegiambischen:

⏒—⏑— ⏒—⏑— ⏒—⏑— *b*
—⏑ ⏑— ⏑⏑⏓⌒—ʜ *a*
⏒—⏑— ⏒—⏑— *a*

ix. bei der daktylisch-iambelegischen Strophe:

—⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏑⏑ —⏑⏑—⏒ *b*
⏒— ⏑— ⏒— ⏑⏓ *a*
—⏑ ⏑— ⏑⏑⏓⌒— *a*

B. Lesbische Strophen.

x. Die Alcaica:

⏒— ⏑— ⏒—⏑⏑— ⏑⏓ *a*
⏒— ⏑— ⏒—⏑⏑— ⏑⏓ *a*
⏒— ⏑— ⏒— ⏑— ⏓ *a*
—⏑⏑—⏑⏑ —⏑ —⏒ *b*

also iambisch-enoplischer Fünfheber einmal ohne Variation wiederholt und einmal mit Variation (die vorletzte Senkung einkürzig, die letzte unausgeprägt); endlich daktylotrochaischer Vierheber als Refrain.

xi. Die kleinere Sapphica:

dreimal —⏑—⏒ —⏑ ⏑— ⏑— ⏓ *a a a*
dann —⏑ ⏑— ⏓ *b*

also: stete Wiederholung des selben Trimeters mit Refrain allemal nach dem dritten.

XII. Die größere Sapphica:

—∪∪— ∪— ∪̲ *a*
—∪—∪̄ —∪∪— *b*
—∪∪— ∪— ∪̲ *a*

Verdopplung bei variierter Melodie, wie für I—VII, wahrscheinlich.

Zweizeiligkeit ist bezeugt für die beiden ἐξ ὁμοίων συστήματα,

XIII. das kleinere asklepiadeische:

○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲
○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ usf.

und XIV. das größere asklepiadeische System:

○○ —∪∪— —∪∪— —∪∪— ∪∪̲
○○ —∪∪— —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ usf.

Verdopplung des Zweizeilers ist wieder wahrscheinlich für

XV. die Glyconea-asclepiadea:

○○ —∪∪— ∪∪̲ *a*
○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ *a* + *b*.

Der kleineren Sapphica ähnlich gebaut ist

XVI. die Asclepiadea-glyconea:

dreimal ○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ *a a a*
dann ○○ —∪∪— ∪∪̲' *b*.

Zwei Stollenpaare enthält

XVII. die Asclepiadea-pherecratea-glyconea:

○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ a^1
○○ —∪∪— —∪∪— ∪∪̲ a^1
○○ —∪∪— ∪̲ a^2
○○ —∪∪— ∪∪̲ a^2

XVIII. Wenn das ionische Lied des Alkaios, das Horazen (c III 12) vorlag, ἐμὲ δειλάν, ἐμὲ παισᾶν..., wie bei Horaz, ein ἐξ ὁμοίων σύστημα war, das strophenartig fünf Dimetra

wiederholte — und nichts ist wahrscheinlicher —, so mag es diese nach der beliebtesten Formel a^1 a^1 a^2 b a^2 schattiert haben.

Die Wirkung solcher Schattierungen mag man ebenfalls an der oben angeführten deutschen Strophe wahrnehmen; sind doch unsere Liedstrophen fast durchweg eine Art ἐξ ὁμοίων συστήματα.

IV.

Die Horazischen Versmaße.

Horaz hat, wie schon seine unmittelbaren Vorgänger durchweg, die nationalrömische, d. i. die 'saturnische' Langzeile verschmäht und in griechischen Maßen zu dichten geglaubt:

sic horridus ille
defluxit numerus Saturnius et grave virus
munditiae pepulere.

Die Einführung der 'äolischen' Maße war großenteils sein eigenstes Werk. In seiner Hand ward jedoch aus ihnen etwas Neues, und das um so mehr, je feiner und sorgsamer diese Hand war. Maßgebend für ihn war eine ihm vornehmlich durch Varro vermittelte Theorie, die weder mit dem Leben noch mit echter Gelehrsamkeit irgendwelche Fühlung gehabt hatte. Aber diese Theorie, so musenverlassen sie war, beruhte doch auf richtiger Beobachtung des Tatsächlichen, und so verhält sich denn auch Horaz in seinen Neuerungen bei weitem nicht so willkürlich und stilwidrig zu den Lesbiern, als z. B. Euripides.

Hauptmerkmale dieser Theorie sind:

a) Unbekanntschaft mit dem Stollengesetz der griechischen Lyrik. *Omnis versus* κατὰ τὸ πλεῖστον *in duo cola dividitur*, das war alles, was von der großartigen griechischen Kompositionslehre übrig geblieben war.

b) Unbekanntschaft mit dem Wesen der Katalexe (oben I 18) und Brachykatalexe (I 19), wodurch viele Glieder am Schluß eine Hebung einbüßten, *aes triplex* ein Daktylus und einhebig (!),

sacrare plectro ein 'hyperkatalektisches' (oben I 20) Iambikon und zweihebig, *veris et Favoni* und *arboribusque comae* dreihebig wurden.

c) Der Glaube, die griechischen Singverse seien allesamt, nicht etwa organisch erwachsen, sondern durch ziemlich mechanische Operationen (Zusätze, Auslassungen, Umstellungen beliebiger Silben und Silbengruppen) hergestellt aus den landläufigsten Sprechversen, dem epischen 'Hexameter', dem iambischen Trimeter und dem trochaischen Tetrameter ('Derivationstheorie').

Damit ergab sich eine eigentümliche Teilung der Verse und Versglieder, wobei sich Kommata (oben I 11) in Kola (I 4[a]), und Cäsuren (I 10) in Diäresen (I 9) verwandelten, und statt eines quellenden Stromes von Wohllaut zierlich und fein zugespitzte Einzeltöne herauskamen:

Lydia, / dic per omnis /
hoc deos vere, / Sybarin /
cur properes amando /
perdere, / cur apricum /
oderit campum / patiens /
pulveris atque solis.

Wie jedoch durch kluges Setzen und noch klügeres Vermeiden von Einschnitten sich auch größere Wirkungen erzielen lassen, zeigt Horazens Lieblingsstrophe, die Alcaica:

Odi profanum / volgus et arceo.
favete linguis: / carmina non prius
audita Musarum sacerdos
virginibus puerisque canto.

Hiernach ward für Horaz

1.* Das Adoneion

supplice vitta —◡◡—⏓

eine zweihebige Daktylenklausel.

2[a].* Der alkaische Elfer,

odi profanum volgus et arceo ⏓—◡——/ —◡◡—(◡◡/◡)⏒,

ein zweigliedriger Vers aus einem iambischen und einem daktylischen Penthemimeres mit einkürziger Senkung im zweiten

Daktylus. Eine Neuerung Horazens ist die feste Schlußlänge in dem iambischen Gliede; im IV. Buch ist auch die Anfangssenkung stets lang. Die Diärese ist nur zweimal versäumt (c I 34, 14; IV 14, 17); außerdem: ex-ercitus c I 16, 21.

2[b]*. Der alkaische Neuner,

audita Musarum sacerdos ⏓—⏑———⏑—⏓,

ein iambischer Dimeter, 'hyperkatalektisch'. Feste Länge der fünften Silbe wie im Elfer. Diärese nach dem ersten Metron wird vermieden (einziges Beispiel c I 26, 11), es sei denn nach einsilbigem Wort, also bei schon vorhandener *caesura trithemimeres,* wie c III 1, 31). Die *penthemimeres*, in den älteren Gedichten nicht selten, wird später vermieden, sichtlich um das größere Iambenglied, im Gegensatz zu dem kleineren des Elfers, möglichst in einem Zuge fortgehn zu lassen: eine hohe Schönheit, mit der Horaz dem echten äolischen Schwunge sehr nahe kommt.

3[a]*. Den vorsilbig katalektischen Vierheber, Paroemiacus, hat Horaz gemieden.

3[b]*. Der unvorsilbig vierhebige Sprichwortvers (*ch ba*),

Lydia, dic per omnis —⏑⏑/ —(⏑⏑)⏑ —⏓,

ist ihm ein Daktylendreiheber mit trochaischer Senkung im 2. Daktylus. Hinter dem 1. Daktylus im Anfangsglied der Periode stets, im Schlußglied meist Diärese.

3[c]*. Die 'Pentameter'-hälfte

arboribusque comae, —⏑⏑—⏑⏑⏓

ist kein Dimeter mehr, sondern ein dreihebiges Daktylenpenthemimeres; darnach

3[d e.]*. Elegiambus und Iambelegus keine Tetrameter, sondern jenes ein Langvers aus Drei- und Vierheber, dies aus Vier- und Dreiheber.

4*. Der alkaische Zehner,

virginibus puerisque canto, —⏑⏑—⏑⏑ —(⏑⏑)⏑—⏓,

ein Daktylenvierheber mit trochaischer Senkung im 3. Daktylus. Der namentlich im IV. Buch beliebte Einschnitt nach der 4. Silbe

deutet auf eine veränderte Auffassung, wonach der Vierheber sich teilte in ein Daktylen-trithemimeres und ein dem Strophenanfang entsprechendes Iamben-penthemimeres, zweisilbiger Anfangssenkung, wie *nivis atque dirae* (unten 18*), also:

—◡◡—/ ◡◡—◡—⏓.

5*. Der Daktylenvierheber, katalektisch,

aut Epheson bimarisve Corinthi, —◡◡—◡◡—◡◡—⏓,

bis auf die größere Spondeenfreiheit wie im Griechischen. Ein Spondiacus im Eigennamen c I 28, 2.

6*. Das Daktylenvierheberkolon,

solvitur acris hiems grata vice, —◡◡—◡◡—¦◡◡—◡◡

bis auf die größere Spondeenfreiheit und die streng durchgeführte Cäsur wie im Griechischen.

7*. Der Daktylensechsheber (heroischer Hexameter),

Laudabunt alii || *claram Rhodon aut Mytilenen.*
Ambiguam || *tellure* || *nova* || *Salamina futuram,*

in der Einzelausgestaltung (Vermeidung gewisser Silbengruppierungen) mehr nach Homer und Ennius gebildet als nach den Alexandrinern. Vokalverschleifung in lyrischen Versen selten (*unum opus* c I 7, 5, *praeponere olivam* 7), in Horazens frühestem, der Epoden XVI. Gedicht, ganz vermieden.

8*. Das Ithyphallikon wird trochaischer Dreiheber:

veris et Favoni —◡—◡—⏓.

9*. Das Lekythion mußte durchaus als trochaischer Vierheber gehn:

non ebur neque aureum —◡—◡ —◡—.

10*. Der katalektische Iambentrimeter,

trahuntque siccas machinae carinas ⏓—◡—⏓/ —◡—◡—⏓,

ein zweigliedriger Vers, aus Iambenpenthemimeres und Trochäendreiheber. Die 1. Silbe in c I 4 fast ausnahmslos lang, ist in c II 18, nach einem Trochäenvierheber ausnahmslos kurz; die 5. dort lang, hier anceps. Auflösung der Hebung: *pueris* II 18, 34.

11.* Der iambische Dimeter, bis auf die Porsonsche Regel, wie im Griechischen:

ut prisca gens mortalium ⏓—⏑— ⏓—⏑⏓.

12*. Der iambische Trimeter:

beatus ille ‖ *qui procul negotiis*

⏓—⏑—⏓ ‖ —⏑—⏓—⏑⏓.

Auflösung der Hebungen behutsam, caesura hephthemimeres selten, die Beobachtung der Porsonschen Regel, außer Epoden XVII, schwankend.

13*. Der choriambisch auslautende Dimeter,

hoc deos vere, Sybarin —(⏑⏑)———— ‖ ⏑⏑—

Daktylenpenth- und hephthemimeres zugleich, der 1. Fuß stets mit einkürziger Senkung, wie einmal auch im 'glykonischen' (14*) Daktylendreiheber; erscheint nur als 1. Kurzvers des größeren Sapphikers (19*). Doch ist auch die Nebenform des kleineren zu vergleichen (18ᵇ*).

14*. Der Glykoneer,

sic te diva potens Cypri, ———⏑⏑—⏑⏓,

ein Daktylendreiheber mit regelmäßigem Spondeus im 1. Fuß (außer c I 15, 36) und — im Griechischen an der Fermate unerhört — dreisilbigem Ausgang.

15*. Der Pherekrateer,

quamvis Pontica pinus, ———⏑⏑—⏓,

ebenfalls Daktylendreiheber mit Spondeus im 1. Fuß, aber normalen Ausgangs.

Wie im Griechischen Glykoneer und Pherekrateer zusammen einen Tetrameter (Priapeer), so bilden für die Varronische Theorie die daktylisch verstandnen beiden Äoliker zusammen einen heroischen Hexameter des Musters

Κουρῆτές τ' ἐμάχοντο καὶ
Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι.

Den Priapeer meidet Horaz, hat aber seine beiden Teile in umgekehrter Folge (mit Hiatus c I 23, 3. 7).

16*. Der kleinere Asklepiadeer,

Maecenas atavis edite regibus, — — — ◡◡ — / — ◡◡ — $\overset{(\smile\smile)}{\smile}$ ⏓,

zweimaliges Daktylenpenthemimeres, das erste mit Spondeus im 1., das zweite mit Trochäus im 2. Fuße. Der Einschnitt, von den Äolern weder gesucht noch gemieden, weil er sich eigentlich von selbst ergab, ist in der Horazischen Überlieferung nur einmal verletzt, c IV 8, 17.

17*. Der größere Asklepiadeer,

Nullam, Vare, sacra / vite prius / severis arborem,

— — — ◡◡ — / — ◡◡ — / — ◡◡ — $\overset{(\smile\smile)}{\smile}$ ⏓

schiebt bei Horaz zwischen die beiden Penthemimeresglieder des Verses der kleineren Strophe ein Daktylentrithemimeres ein (Wiederholung des 2. und 3. Fußes vom ersten Penthemimeres), den Einschub durch Diäresen säuberlich abhebend.

18ª*. Der kleinere Sapphiker,

iam satis terris nivis atque dirae, — ◡ — — — / ◡◡ — ◡ — ⏒,

ein zweigliedriger Vers aus Trochäen- und Iambenpenthemimeres; im trochaischen Gliede ist die Schlußsilbe des Metrons stets lang, im iambischen die Anfangssenkung, in der volkstümlichen Weise der Komödie, zweikürzig.

18ᵇ*.

(c I 10) *Mercuri, facunde nepos Atlantis.*
(c I 30) *O Venus, regina Cnidi Paphique.*

— $\underset{\smile}{(\smile\smile)}$ — — — ◡ ‖ ◡ — / ◡ — ⏒

qui feros cultus hominum recentum

— $\underset{\smile}{(\smile\smile)}$ — — — ‖ ◡◡ — / ◡ — ⏒,

ebenfalls zweigliedriger Vers aus Daktylenhephthemimeres, dessen 1. Fuß trochaisch, und das im 3. Fuß bald von einer caesura penthemimeres, bald κατὰ τρίτον τροχαῖον durchschnitten ist, und Iambentrithemimeres. Die Diärese nach dem daktylischen Glied ist in den genannten Gedichten nur je einmal verletzt (10, 15; 30, 6).

Beide Interpretationen des Elfers (*a* und *b*) gehen in den späteren Gedichten nebeneinander her und ineinander über; so,

wenn das Daktylenglied κατὰ τρίτον τροχαῖον durchschnitten, aber von dem iambischen Schlußglied nicht mehr abgetrennt ist:

lenis, Ilithyia, tue-re matris,

womit die Schönheit des alten Sapphikers fast erreicht wird.

19*. Der größere Sapphiker,

hoc deos vere, Sybarin cur properes amando,

Verbindung des Daktylenhephtemimeres 13* und des Daktylendreihebers 3ᵇ*.

20*. Dem Ioniker scheint Horaz (nach I 23. 27 zu urteilen) lange Zeit aus dem Wege gegangen zu sein (ebenso merkwürdigerweise von Anfang an auch dem elegischen Distichon, der Alexandriner wie der Ionier). In c III 12 hat er die leichtere Form ganz rein gebaut:

miserarum est neque Amori,
⏑⏑— — ⏑⏑— —.

Hiernach gingen für Horaz, mit einziger Ausnahme der Ioniker, alle lyrischen Verse, Enoplier wie Äoliker (Glykoneer, Pherekrateer, Asklepiadeer und Sapphiker) auf in Daktylen, Iamben und Trochäen. Choriambische, also die recht eigentlich äolischen Verse waren dem äolisch-römischen Lyriker unbekannt.

V.

Die Horazischen Strophen.

Ein großer Teil der Horazischen Strophen findet sich nur in den von Horaz sog. Iambi; in den Ausgaben heißt das Buch 'Epoden', ἐπῳδοί (sc. στίχοι), weil in den meisten Gedichten ein kleinerer Vers einem größeren 'nachgesungen' erscheint.[1])

1) Der Singularis im Femininum, die Epode, kann kein Gedicht bezeichnen: ἡ ἐπῳδός (sc. περίοδος) ist in Chorliedern eine abweichende Strophe nach zwei übereinstimmenden, der στροφή und der ἀντίστροφος (sc. περίοδος).

Daß auch die ‘epodischen’ Strophen ursprünglich vierzeilig, statt zweizeilig, gebaut waren, kam, wie ein Vergleich von ep. 12 nnd c I 7 (nebst 4) zeigen mag, dem Dichter erst später zum Bewußtsein.

I*. *Solvitur acris hiems.* ‘Archilochea’ maior.

zweimal:

— ⏔ — ⏔ ‖ — ⏔ — ⏖ / — ⏑ — ⏑ — ⏒ Daktylenvierheberglied und Trochäendreiheber.

⏒ — ⏑ — ⏒ / — ⏑ — ⏑ — ⏒ Iambenpenthem. u. Trochäendreiheber.

II*. *Laudabunt alii.* ‘Alcmanica’.

zweimal:

— ⏔ — ⏔ — / ⏔ — ⏔ — (⏔) — ⏒ Daktylensechsheb. (her. Hexam.)

— ⏔ — ⏔ — (⏔) — ⏒ Daktylenvierheber.

III*. *Diffugere nives.* ‘Archilochea’ minor (fehlt bei Archilochos, zufällig; s. Alcm. 1).

zweimal:

— ⏔ — ⏔ — ‖ ⏔ — ⏔ — ⏖ — ⏒ Daktylensechsheb. (her. Hexam.)

— ⏖ — ⏖ ⏓ Daktylenpenthemimeres.

IV*. *Non ebur neque aureum.* ‘Hipponactea’.

zweimal:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏓ Trochäenvierheber katal.

⏒ — ⏑ — ⏒ / — ⏑ — ⏑ — ⏒ Iambenpenthem. und Trochäendreih.

V*. *Beatus ille.* Iambica.

⏔ ⏕ ⏑ ⏕ ⏒ ‖ ⏕ ⏑ ⏕ ⏔ — ⏑ ⏓ Iambentrimeter

⏒ — ⏑ — ⏒ — ⏑ ⏓ Iambendimeter.

VI*. *Nox erat et caelo.* Dactylica iambica minor.

— ⏔ — ⏔ — ‖ ⏔ — ⏔ — ⏖ — ⏒ Daktylensechsheber (her. Hex.)

⏒ — ⏑ — ⏒ — ⏑ ⏓ Iambendimeter.

(VII. Iambica elegiaca fehlt bei Horaz.)

VIII*. *Petti nihil.* ‘Elegiambi ca’.

⏔ — ⏑ — ⏒ ‖ — ⏑ — ⏔ — ⏑ ⏓ Iambentrimeter

— ⏖ — ⏖ ⏓ / ⏑ — ⏑ — ⏒ — ⏑ ⏓ Daktylenpenthemimeres und Iambendimeter.

IX*. *Horrida tempestas.* 'Iambelegica'.

—⏑⏑—⏑⏑—‖⏑⏑—⏑⏑—⏑⏑—⏓ Daktylensechsheber (her. Hex.)
⏓—⏑—⏒ —⏑⏒/—⏑⏑—⏑⏑—⏒ Iambendimeter und Daktylenpenthemimeres.

X*. *Vides ut alta.* 'Alcaica'.

⏓—⏑——/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ Iambenpenthem. und Daktylenpenth. d. 2. F. trochaisch.
⏓—⏑——/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ das selbe
⏓—⏑———⏑—⏓ Iambendimeter hyperkat.
—⏑⏑—⏑⏑ —(⏑⏑)⏑—⏓ Daktylenvierh. d. 3. F. trochaisch.

XI*. *Iam satis terris.* 'Sapphica' minor.

dreimal —⏑———/⏑⏑—⏑—⏓ Trochäenpenth., Iambenpenth.
dann —⏑⏑—⏓ Daktylenklausel.

XII*. *Lydia, dic per omnis.* 'Sapphica' maior.

—⏑⏑/—(⏑⏑)⏑—⏓н Daktylendreiheber d. 2. F. trochaisch.
—(⏑⏑)⏑———‖⏑⏑—/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑—⏓ zweimal. Daktylen-penth-hephthemimeres, den 1. F. troch., u. Daktylendreiheb., den 2. F. trochaisch.

XIII*. *Maecenas atavis.* 'Asclepiadea' minor.

———⏑⏑—/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ viermal. Zweimal Daktylenpenthem., im 2. den 2. F. trochaisch.

XIV*. *Nullam, Vare, sacra.* 'Asclepiadea' maior.

———⏑⏑—/—⏑⏑—/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ viermal. Der Vers der 'Asklepiadea' minor mit Einschaltung eines Daktylentrithemim.

XV*. *Scribĕris Vario.* 'Asclepiadea glyconea'.

dreimal ———⏑⏑—/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ Der Vers der 'Ascl. min'.
dann ———⏑⏑—⏑⏓ Daktylendreiheber(unkatal).

XVI*. *Sic te diva potens Cypri.* 'Glyconea asclep.'

———⏑⏑—⏑⏓ Daktylendreiheber (unkatal).
———⏑⏑—/—⏑⏑—(⏑⏑)⏑⏒ zweimal. Der Vers der 'Asclepiadea minor'

XVII*. *O navis, referent.* 'Asclepiadea pherecr. glyconea'.

zweimal — — — ⏑⏑ — / — ⏑⏑ — (⏑⏑) ⏑ ⏓ Der Vers der 'Asclep. minor.'
dann — — — ⏑⏑ — ⏓ Daktylendreiheber (katal).
dann — — — ⏑⏑ — ⏑⏑ Daktylendreiheb. (unkatal).

XVIII*. *Miserarum est.* Ionica.

fünfmal ⏑⏑ — — ⏑⏑ — — Leichte Ioniker.

Wenn zwischen dem 3. und 4. Dimeter zweimal Synaphie ist (*ex-animari*, *Bel-lerophonte*), so ist das entweder Zufall (einmal durch Tmesis, einmal durch den Eigennamen legitimiert), oder der Dichter wollte an vorletzter Stelle einen Tetrameter haben.

XIX*. *Altera iam teritur.* Dactylica iambica maior.

— ⏕ — ⏕ — ‖ ⏕ — ⏕ — (⏕) — ⏓ Daktylensechsheber (her. Hex.)
⏑ — ⏑ — ⏑ ‖ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — Iambensechsheber (rein gebaut).

Der 'Epoden' 16., Horazens frühstes Gedicht. Die Strophe, in dieser Verwendung und Ausführung, ist des jugendlichen Dichters eigenstes Werk.

Abgesang 1
Adoneion 5
akatalektisch 4
Akephalie 8
Alkaiker: Elfer 6. 11, Neuner 6, Zehner 7.
Anapäste 5. 9 Anm.
ἀντίστροφος 21
Äoliker 9
ἄρσις 1
Asklepiadeer 9. 10
Auflösung der Länge 1. 18. 22
'Auftakt' 5

Bakcheios 8. 9
Brachykatalexe 4

Cäsuren 3, d. 'Hexam.' 8
Choriamben 9. 21
Creticus 8

Daktylen 2 Anm. 1. 12. 17 ff., -dreiheber 17. 19. 21, -sechsheber 7. 18, -vierheber 7. 17 ff., -klausel 16.
'Daktylotrochäen' (vierhebig) 13
Derivationstheorie 16
Diärese 3. 8. 16 ff.
Dimeter: äolischer 1. 9, daktylischer 7, elegischer 6, iambischer 8. (hyperkatalektisch 17), ionischer 11
Distichon, elegisches 21
Dreiheber: äolischer 10, enoplischer 5, daktylischer 17. 19. 21, trochaischer 18

Elegiambos 7
Enjambement 4
Enoplier: Dreiheber 5, Fünfheber 6, Vierheber (Paroem.) 6. (fallend) 7
ἐπῳδός 2. 21

Fermate 3
Fünfheber, iambisch-enoplisch 6. 13

Glykoneer 9, Dreiviertelglyk. 10

Hebungsverse 5
ἐφθημιμερές (daktylisches) 20. 21, -ρῆς 8.
'Hexameter' 2 Anm. 1. 7 ff. 18
Hiatus 3
'Hyperkatalexe' 5. 16. 17.

Iambelegos 7
Iamben 5. 8. 12 ff., 16 ff., (-sechsheber) 24, zweisibiger Anfangssenkung 20. 22
Ioniker 11. 21
Ithyphalliker 8

κατάληξις 4
κῶλον 2
κόμμα 3. 16 ff.
Kontraktion 5
Kretiker 8
Kurzhebung 3. 5

Langvers 7. 15
Lekythion 8
'Logaöden' 5

Melodie 3. 12. 14.
μεcῳδόc 2
μέτρον 2

Pausen 5
'Pentameter' 6
πενθημιμερέc 3. (daktylisches) 17. 20. (iambisches) 16. 18. 20. (trochaisches) 20, -ρήc 8
περίοδοc 2
Phaläkeer 10 Anm. 1
Pherekrateer 9
πούc 1
Priapeer 9. 19
προῳδόc 2

Quantität VI. 1. 3

Sapphiker 10. 11. 20. 21
Saturnier 15
Silbenzählung 6 Anm. 1. 9
Spondeen 6 ff. 18 ff.
Stollen 2. 12 ff. 14.
cτροφή 3
Strophen: *alcaica* 13. 23, *asclepiadeae* 14. 20, *sapphicae* 13. 14. 23; ionische 11. 21, parische 12, lesbische 13

cυναλοιφή 4
cυνάφεια 4
cυνίζηcιc 4
cύcτημα 2. 14

Takt 11
θέcιc 1
Tetrameter: äolischer 10, sapphischer 11, trochaischer 16
τομή 3
Trimeter: äolischer 9. 10, daktylischer 2 Anm. 1. 7. 18, iambischer 8, phaläkischer 10, sapphischer 10
τριθημιμερέc 3. (daktylisches) 20, (iambisches) 20, -ρήc 8
Trochäen 5. 7. 8. 9. 18 ff.

Umsetzung 9. 10
unkatalektisch 4
Unvorsilbigkeit 5 ff. (vgl. Akephalie)

Variation 13, der Melodie 12. 14
Verschleifung 4
Vierheber 7. 17
Vortritt (='Basis') 7. 9 ff.

Zusammenfügbarkeit 4

DIE HELLENISCHE KULTUR

DARGESTELLT VON

FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND, RICHARD WAGNER

2., stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und über 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln.

[XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. Geh. *M.* 10.—, in Leinwand geb. *M.* 12.—

Die glänzende Aufnahme, die das Buch sowohl bei der Kritik als auch in weiten Leserkreisen gefunden hat, beweist, daß das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Darstellung der hellenischen Kultur, die auf der Höhe der heutigen Forschung steht, vorlag, und daß die Verfasser ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In der zweiten Auflage wird den neuen Entdeckungen der letzten beiden Jahre sowie der außerordentlichen Bedeutung der Vasenmalerei für die heutige Forschung Rechnung getragen. Der schon außerordentlich reiche Bilderschmuck ist durch eine beträchtliche weitere Anzahl sorgsam ausgewählter neuer Abbildungen vermehrt. So liegt denn ein Werk vor, das nach Form und Inhalt Vollendetes leistet. Nicht nur Lehrer und Schüler der Oberklassen höherer Lehranstalten, sondern ebenso Studierende und Künstler, alle Freunde des klassischen Altertums, ja alle Gebildeten finden in dieser Darstellung der hellenischen Kultur die mustergültige Grundlage für ein geschichtliches Verständnis aller späteren kulturellen Entwicklung.

„Ein Buch, das ohne mit Gelehrsamkeit zu prahlen, die wissenschaftliche Tüchtigkeit der Verfasser bezeugt. Überall sind auch, bei der Behandlung der Kunst wie der des Schrifttums und der politischen Verhältnisse, die neuesten Funde eingehend berücksichtigt. Die Darstellung ist meist knapp, aber inhaltreich, verständlich und gefällig. Trefflich ist gleich der kurze Abschnitt über Sprache und Religion in der Einleitung. Ganz meisterhaft scheint mir die Behandlung der Kunst. Nirgends bloße Redensarten, selten Urteile, die für den Leser in der Luft schweben, weil ihm die Anschauungen fehlen. Was zu sagen ist, wird meist an gut gewählte Beispiele angeknüpft. Das staatliche Leben, besonders in Athen, wird in allen seinen Betätigungen anschaulich vorgeführt. Vergleiche mit späteren Verhältnissen erleichtern das Verständnis. Die Schilderung des geistigen Lebens hebt besonders die gewaltigeren Persönlichkeiten hervor, begnügt sich aber nicht mit bloßen Tatsachen und Urteilen, sondern führt, soweit tunlich, auch Proben an oder gibt Inhaltsangaben der überlieferten Werke.“ (Lehrproben u. Lehrgänge.)

„Seine Verfasser wollten in erster Linie ein Buch für Schule und Haus schaffen und haben bei diesem Bestreben eine äußerst glückliche Hand bewiesen. In schöner, ebenmäßiger Darstellung entrollt sich vor dem Blick des Lesers die reiche hellenische Kulturwelt. Das staatliche, gesellschaftliche und religiöse Leben, das Schöpferische in Kunst und Schrifttum steigt in leuchtenden Farben vor uns auf. Der feine kritische Sinn, der die Verfasser niemals verläßt, erfüllt mit Zuversicht in ihre Urteile. Für einen Schüler der höheren Gymnasialklassen z. B. läßt sich daher in der ganzen gleichgearte[illegible] tur ein schönere[illegible] regenderes [illegible] kaum finden.“ (Hochl[illegible]